Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

23.

Montag, am 5. März 1832.

Astrologie der Hindu.

Erst seit einigen Jahren ist der Kalender der Hindu gedruckt im Umlaufe. Der Druck solcher Bücher war dem Handel der Divujna-Braminen, welche sie ehedem abschrieben und gegen Lebensmittel vertauschten, sehr ärgerlich. Ihre geschriebenen Kalender, die zu dem mäßigen Preis von zwei Annas verkauft werden, sind so geringhaltig, daß man gewöhnlich vorzieht, eine Rupie zu bezahlen, um die gedruckten zu besitzen, worin mehr enthalten ist. Diese Divujnas gehören zum Orden der Astrologen, welche das Land durchziehen, um die genaue Stellung der fünf Zusammenkünfte und den Stand der Gestirne in Betreff der öffentlichen oder persönlichen Angelegenheiten

heiten zu verkünden. Sie begeben sich an ihre tägliche Beschäftigung, unter dem Arm einen in Tuch eingehüllten Kalender haltend; dieses ist ihr Handwerkszeichen und der Schlüssel, mit dem sie in die heiligsten Familiengeheimnisse und ins Gemach der Frauen eindringen. Wenn der Astrolog an die Pforte eines Hauses kommt, so ruft er die Sonne, die Beschützerin seines Stammes an, sagt einige Gebete und die Namen der fünf himmlischen Zusammenkünfte an diesem Tage her, wodurch er fähig wird, eine glänzende Wiedervergeltung, das Aufhören übeler Träume, Vergebung der Sünden, Vermehrung der Lebenstage, Zunahme an Weisheit und Glückseligkeit zu versprechen. Er erhält für seine Rede einige Körner Reis, gibt seinen Segen und geht. Der Geizigste, der den Armen und selbst den Braminen von seiner Thüre abweist, ohne ihm etwas zu geben, verweigert niemals dem Astrologen seine Beisteuer an Reis. Bisweilen gelingt es diesem, den Hausbesitzer zu überreden, daß ihm ein bösartiger Einfluß von den Planeten bevorstehe, und daß, vermittelst einiger Annas, man ihn zum Guten wenden könne. Ist ein Kind krank, so verlangt seine Mutter zu wissen, welcher Planet daran Schuld und wie die Gefahr von ihm abzuwenden sey, und man ist, dieses zu erfahren, etwas freigebiger. Wenn die Hindufrauen einmal einen Herrn des Schicksals bei sich haben, so sind ihre Fragen ohne Grenzen sowohl über sich selbst als auch über ihre Bekanntschaft.

Die

Die Prophezeiungen des Astrologen werden mit völligem Vertrauen aufgenommen, und man lohnt ihm angelegentlichst seine Versprechungen, das Unglück abzuwenden und die Planeten zu beruhigen. Da man an seinem Kalender ihn für einen Astrologen erkennen kann, so sieht er bisweilen einige Dummköpfe an sich herankommen, die von ihm wissen wollen, wie ihre Verhätnisse mit den Planeten seyen. Der Ausleger dieses Buches, dessen Buchstaben Sterne sind, schlägt seinen Kalender auf, unterrichtet sich von dem ersten Buchstaben des Namens des Fragenden, und gibt einen Bescheid, der immer seinem eigenen Interesse günstig ist; denn bei solchen Gelegenheiten befindet sich der Planet immer in einer übeln Verbindung, und er muß geneigt gemacht werden; er bietet seine Dienste dazu an, und steckt das Geld ein. Die Divujnas, diese Secte von Astrologen Bengalens, leben daher von der Unwissenheit und der Leichtgläubigkeit des Volkes. Sie sind selten im Sanskrit bewandert, und die meisten wissen nur sehr wenig von den Grundsätzen ihrer Wissenschaft. Was ihnen davon bekannt ist, haben sie durch Beistand einiger mehr unterrichteten Brüder erfahren. Man nennt sie zwar Braminen, und tragen auch das heilige Schnürchen, sind aber nicht in die Gesellschaft der ordnungsmäßigen Priester aufgenommen, die das Wasser, das sie berührt haben, nicht trinken können, ein Vorrecht, das selbst ein Schmied genießt. Im Innern des Landes trifft man selten eine Gruppe

von

von Dörfern an, in denen nicht mehrere Astrologenfamilien in ihre Verrichtungen sich theilen.

Die Eingeborenen Bengalens sind in die Astrologie ganz vernarrt. Die Religion der Hindu hat das höchste Wesen, den ewigen Brama, aller Gewalt im Himmel und auf Erden beraubt, und eingewilligt, daß er sich gar nicht in die Angelegenheiten der Menschen mengen solle, und die Sterne und Planeten haben seinen Thron und die ihm gebührenden Ehrenbezeigungen ererbt. Man unternimmt nichts ohne sich der Gesinnung der Planeten versichert zu haben, und man strengt sich mehr an, sie geneigt zu machen, als den Zorn des Allmächtigen abzuwenden. Der Astrolog hat seine Hände in den kleinsten Vorfällen des Lebens, er gibt einem Kinde seinen Namen, beginnt eine geheime Reise, hält eine Zusammenkunft mit einem Freunde oder Herrn, er schiebt sich nicht allein in alle Geschäfte hinein, sondern drängt sich auch in die Gesellschaft jeden Ranges und der weiseste Pundit steht eben so gut unter dem Einfluß seines magischen Ansehens, wie der unwissendste Bauer.

Die Astrologen sind natürlich um so mehr mit den Bewegungen der Planeten beschäftigt, wenn es sich um große Belohnungen handelt. Ein Armer darf eine mit Stroh gedeckte Hütte aufführen, ohne ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Will aber jemand ein Haus aus Backsteinen bauen,

bauen, so begiebt sich der Astrolog eiligst zu ihm, um seinen Dienst zur Berechnung des Tages anzubieten, an welchem gute Fundamente legen, und wann es zu bewohnen ist. Ein Reicher hat viele Freunde, aber keiner von ihnen nimmt so thätig an seinem Wohlergehen Theil als ein Divujna. Die Leute halten im Reichthume einen Astrologen, wie sie einen Arzt bezahlen; beide werden für gleich nöthig erachtet; der eine räth für die Zukunft, der andere für die Gegenwart. Der Astrolog berechnet der Familie, die ihn gebraucht, die Zeit, die zur Erfüllung der unzähligen Uebungen, welche die Religion der Hindu vorschreibt, am günstigsten ist. Für alle wichtige Anordnungen wird von ihm gleichfalls die Zeit bestimmt, in der ihre Verrichtung am günstigsten ist. Er muß eine ganz erprobte Treue besitzen, da er von den wichtigsten Geheimnissen, von den Horoscopen der Familie, weiß. Er besitzt das Buch des Schicksals; er sieht was einem jeden verhängt ist offen vor sich; er sieht alle Veränderungen und Zufälle nicht allein voraus, sondern besitzt auch die Mittel, ihnen vorzubeugen und sie zu verhindern. Es ist daher nöthig, daß er ohne Aufhören über das Wohl der Familie wacht, daß er nicht ermüdet, den Hang und den Stand der Planeten zu befragen, und die Annäherung von jedem Unglück anzuzeigen.

Wird ein Kind geboren, so muß er sich mit dessen Horoscop beschäftigen, und es in die Familien-

milienarchive niederlegen. Nachdem er sich mit dem Stande der fünf Zusammenkünfte zur Zeit der Geburt beschäftigt hat, so zeichnet er die Gestalt des Himmels, und begibt sich, nach den Regeln seiner Kunst, daran, die verschiedenen Anscheine der Planeten in den verschiedenen Zeichen zu erwägen, ihre Einflüsse und ihre Unfähigkeit, ihre Hülfeleistungen und ihre Widersetzlichkeit zu berechnen, und vermittelst dieser Berechnungen auf dem Grunde der Zukunft die Reihe von Verhängnissen, die über das Kind kommen, zu lesen.

Es ereignen sich viele Fälle, in denen die reichen Familien sich beim Astrologen Raths erholen. Jedes Jahr hat seine Unglückstage, wo die Planeten besänftigt werden müssen, damit der Strom der Ereignisse sich weniger peinlich darstelle. Jedes Ereigniß in der Familie erfordert einen neuen Calcul. Die Astrologen sind immer geneigt ihren Beschäftigungen eine größere Wichtigkeit zu geben; sie sagen, man dürfe einem Astrologen nichts verbergen. Sie sind indessen niemals durch einen Eid gebunden; denn die Religion der Hindu, wiewohl sie zuläßt, einen Feind ganz und gar zu verfluchen, verabscheut den Schwur. Man glaubt, es sei ihnen die heilige Verbindlichkeit auferlegt, niemals Familiengeheimnisse zu enthüllen. Ohne von diesen Geheimnissen zu wissen, kann man den Gang der Himmelskörper nicht berechnen, und man kann zu einer festgesetzten Zeit die genaue Stellung und den Anschein

schein der Planeten eben so wenig bestimmen, als es unmöglich ist, die sechs geheimnißvollen Handlungen vorzunehmen, mittelst deren man seinen Feind beleidigen und vernichten kann.

Das in diesem Lande in Anwendung stehende astrologische System scheint Indischen Ursprungs zu seyn, und einen Theil von der Religion der Hindu zu bilden. Indessen entspricht dieses System in mancher Hinsicht dem der Europäer. Die Eintheilung des Himmels in zwölf Wohnungen, den zwölf Zeichen entsprechend, möchte sich auf natürliche Weise allen einsichtsvollen Wesen aller Theile der Welt dargestellt haben; willkührlicher und den Systemen angehörig, scheint die Bedeutung dieser Wohnungen zu seyn.

Was im Thema der Astrologie der Hindu fehlt, ist von der der Araber entlehnt Viele Astrologen dieser Länder haben die Gewohnheit für die reichen Einwohner, mit fünf Rupien, einen Bursu phul oder die Wirkung des Anscheins der Himmelskörper auf das Geschick des ganzen Jahrs zu berechnen. Hierbei werden noch mehr Einzelheiten dargestellt, als bei der Wahrsagung der Hindu für die ganze Lebensdauer; aber die Berechnungen, die Ausdrücke und das ganze System sind Mohamedanischen Ursprungs. Die Ausdrücke zur Bezeichnung eines bösen oder guten Einflusses sind arabisch; und weil es eine Entheiligung seyn würde, irgend eine Handlung der Versöhnung

nung gegen Mächte eines fremden Aberglaubens zu begehen, so hat man an ihre Stelle Ausdrücke des Sanskrit gesetzt. Man kann sich eine Vorstellung von der Gier der Eingeborenen machen, in der Zukunft zu wühlen.

Welche Uebereinstimmung in der Theorie zwischen der Astrologie Indiens und der bei andern Nationen gebräuchlichen bestehen mag, so findet doch in der Praxis der wesentliche Unterschied statt, daß hier die Astrologie ein Theil der Religion ist. Hier ist sie ein der ganzen Priesterschaft zustehender Vorzug. Die Braminen, welche kein Mittel vernachläßigen, das Interesse ihrer Kaste zu begünstigen, haben, das anfängliche Thema astrologischer Vorhersagungen überschreitend erklärt, man könne sich die Gestirne durch religiöse Handlungen, die nur sie zu erfüllen vermögen, und durch Geschenke geneigt machen.

Die Hindu befragen daher nicht aus bloßer Neugierde die Bewegung und den Anschein der Gestirne, sondern aus Verlangen, die Uebel im Leben zu verringern.

Einige reiche Hindu machen sich, um den Umstand der öftern Wiederholung der Versöhnungshandlung zu ersparen, alle Planeten und Himmelskörper, welche einigen Einfluß auf die Vorfälle dieser nidrigen Welt haben, durch eine einzige jährliche Handlung geneigt; sie bringen dem Herrn

des Himmels ein glänzendes Opfer dar, indem sie fünf oder sechshundert Braminen zugleich bewirthen; damit ist aller ungünstige Anschein entfernt; und der Eintritt der gefährlichen Planeten in die verschiedenen Kammern, welche die verschiedenen Unfälle des Lebens bezeichnen, ist mit keiner Gefahr mehr verknüpft. Ein solcher reicher Hindu wendet 2000 Rupien jährlich zu diesen Gebräuchen auf.

Die Astronomie ist in Bengalen von der Astrologie ganz verdrängt; da letztere allein pecunäre Vortheile denen, die sie betreiben, darbietet, so wird sie mit Eifer ausgeübt, und man vernachlässigt gänzlich die Astronomie. Es gibt in Bengalen keine einzige Schule der Astronomie; die Zahl der Punditen, die sich ihr überlassen, ist gering, und selbst von diesen beschäftigen sich viele nur mit der Berichtigung ihrer astrologischen Berechnungen; sie scheinen aufs bestimmteste, wie einer unserer englichen Astrologen, überzeugt zu seyn, daß die Astronomie nur dann Nutzen gewähren kann, wenn sie ihren Ausgang von der Astrologie nimmt; und die Namen und Gesetze der Gestirne aufzusuchen, verursache nur Zeitverlust, ohne ihre Sprache besser kennen zu lernen.

Dom Miguel.

(Fortsetzung.)

Schon im April hatten die Municipalitäten mehrerer kleinerer Städte, auf Veranlassung der Regierung selbst, Dom Miguel als König anerkannt und der Stadtrath Lissabons glaubte nun diesem Beispiele nachfolgen zu können, was bald bekannt wurde und tiefe Trauer und Niedergeschlagenheit durch die ganze Stadt verbreitete. Endlich erschien der ersehnte 26. April, der zur Anerkennung Dom Migueis bestimmte Tag. Die Fahne der Stadt wurde vor einem Fenster des Rathhauses aufgezogen und zugleich der Ruf wiederholt: „Es lebe Dom Miguel I., unser absoluter König!" Etwa 50 Personen aus den untersten Klassen des Volks, unter welche sich noch einige Rathsdiener und entlassene Officiere in abgetragenen Uniformen gemischt hatten, standen unter den Fenstern des Rathhauses und stimmten unter dem Schutze aufgestellter Wachen in diesen Ruf ein. Der Zufall führte mich gerade in dieser Zeit in die Nähe des Rathhauses und wie Jeder, der Mißhandlungen entgehen wollte, mußte auch ich den Hut schwenken und in das laute Lebehoch einstimmen. Bald begann die Rotte, von Cavallerie begleitet, die Straßen zu durchziehn und überall den absoluten König zu proclamiren, Reiter mußten absteigen, Damen ihre Wagen verlassen und wer nur ihnen begegnete, Dom Mi-

guel

guel I. anerkennen. Alle Häuser waren indessen verschlossen, Niemand zeigte sich an den Fenstern, jeder Rechtliche vermied den trunkenen Haufen. Während dieser Vorgänge wurde in dem Rathhause selbst ein Gesuch an Dom Miguel um Annahme der königlichen Würde entworfen und nicht nur von den Anhängern desselben, sondern auch von Rathsdienern, bezahltem Gesindel, feilen Dirnen und vielen Menschen, welche theils Furcht, theils Drohungen bestimmten, unterzeichnet. Wer diese Unterzeichnung verweigerte, mußte ins Gefängniß wandern und sich noch glücklich preisen, wenn er weitern Mißhandlungen entging. Geduldig und ohne nur an Widerstand zu denken, ließ sich das Volk in Fesseln schlagen, Schrecken herrschte überall betäubend, das Mißtrauen war allgemein und Jeder dachte nur an die eigne Rettung. Im Monat Mai ermannte sich endlich der öffentliche Geist und zwar zu Porto erklärten sich acht Regimenter, denen sich das Land bis zu den Ufern des Mondego hin anschloß, für Dom Pedro und die von ihm gegebene Verfassung. Diese Nachricht verbreitete die größte Bestürzung unter der herrschenden Faktion und hätte die im Namen Dom Pedro's handelnde Regentschaft ihre Truppen ohne Zögern nach Lissabon aufbrechen lassen, so würde unfehlbar die schnellste Auflösung der usurpatorischen Regierung erfolgt seyn. — Dieses unterblieb jedoch, da die, die Militär-Junta bildenden Anführer der Regimenter in ihren Ansichten nicht einig waren und sich kein Mann

von

von Kraft und Einsicht fand, der das allgemeine Vertrauen zu gewinnen und an die Spitze des Ganzen zu treten vermocht hätte. So wurde die Zeit, in welcher man ohne Schwertstreich gesiegt haben würde, versäumt und Dom Miguel, welcher durch glänzende Versprechungen unterdessen die Truppen in und um Lissabon gewonnen hatte, dadurch gerettet. Die sogenannten Insurgenten rückten endlich bis Coimbra vor, wo sich ein bewaffnetes Corps von 600, so wie mehrere Regimenter, deren Beispiele bei weiterem Vorrücken alle andere Truppen gefolgt seyn würden, mit ihnen vereinigten; aber theils durch die Proclamationen Dom Miguel's, theils durch falsche Nachrichten, welche absichtlich unter ihnen verbreitet wurden, eingeschüchtert, wagten sie nicht ihren Marsch fortzusetzen. Dom Miguel vermochte indessen kaum 8,000 zusammen zu bringen, unter denen sich Regimenter, namentlich das 4. und 13. Infanterie-Regiment befanden, welche zu den Insurgenten überzugehn entschlossen waren. Der Enthusiasmus dieser Truppen wurde auf ihrem Zuge nach Coimbra nur durch geistige Getränke geweckt und unterhalten und dadurch alle Subordination untergraben. Ich selbst begegnete in der Gegend von Villa franca einem dieser Regimenter, welches, unbekümmert um seine Officiere, lärmend und taumelnd, ohne alle Ordnung vorbeizog; obgleich ich die Uniform eines Stabsofficiers trug und von einer Ordonanz begleitet war, wurde ich dennoch hin und her gedrängt, mit dem

Ba-

Bajonette bedroht, den Hut zu ziehn und mit zu schreien genöthigt, und übeler würde es mir ergangen seyn, hätte sich nicht ein mir bekannter Officier des Regiments, bis Alle vorüber waren, mir zur Seite gestellt. Bald nachher traf ich auf das 4. Regiment, welches in tiefer Ruhe und militairischer Ordnung marschirte, Niedergeschlagenheit sprach aus allen Blicken und die Stimmung desselben für die Insurgenten, mit denen es im Jahre vorher die Anhänger Dom Miguel's nach Spanien zurückgeschlagen hatte, war augenfällig. In der Gegend von Coimbra fanden darauf einige unbedeutende Vorposten-Gefechte statt, welche in Lissabon sogleich als gewonnene Schlachten ausposaunt wurden; allein bald geschah das Unglaubliche, und gerade als man den Sieg der gerechten Sache nicht mehr bezweifelte und das Volk auf dem Punkte stand, sein Joch abzuwerfen, zogen sich die Insurgenten, ohne auch nur einen Schuß zu thun, über den Vouga zurück. Diese Nachricht war ein Donnerschlag für alle Bessern, und schlug jede Hoffnung nieder. Dom Miguel's Armee drang unterdessen weiter vor, überall, wo sie erschien, Schrecken und Elend verbreitend, und die Insurgenten zogen sich, eine feste Position nach der andern aufgebend, bis auf die Porto gegenüber liegenden Höhen zurück, den Rio Douro im Rücken. In diesem Zeitpunkte kamen die, früher nach England entwichenen, Generale Saldanha, Villaflor, Stubs und andere Officiere hohen Ranges mit dem Marquis

de

de Palmella, welcher zum Chef der Regentschaft gewählt worden war, in Porto an. Erstere traten sogleich an die Spitze der Truppen, doch der günstige Moment war vorüber, Muth und Vertrauen dahin; man zog sich noch Porto selbst zurück und hiermit war die Sache entschieden. Die unglückliche reiche Stadt bedrohte Zerstörung; die kaum angekommenen, unter sich selbst nicht einigen, Generale schifften sich mit den Mitgliedern der Regentschaft auf demselben Schiffe wieder ein, mit welchem sie gekommen waren, und die Truppen selbst benutzten die ihnen angebotene Amnestie und löseten sich auf; nur einige 1000 Mann, namentlich das 18. Regiment und die Freiwilligen Dom Pedro's mit einem Corps von Studenten, meist Brasilianer, schlugen sich nach Spanien durch, wo sie entwaffnet und später auf englischen Schiffen nach England geschickt wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)

M i s z e l l e n.

Eigenthümliche Industrieanstalten in Paris. — Dieselben dienen zum Ausweiden gefallener Pferde, häufig auch wohl zum Abschlachten solcher, die gänzlich unbrauchbar geworden sind. Man rechnet, daß die Anzahl aller dergleichen zusammen,

zusammen jährlich an 12,000 St. beträgt. Das Fleisch wird theils zur Fütterung der wilden Thiere in der Menagerie, theils auch für die ungeheuere Pariser Hundebevölkerung benutzt. Eben so beziehen die Garküchen, wo sich die gemeinen Classen einzufinden pflegen, viele tausend Centner davon. Hier wird es dann in allerhand Gestalten so geschickt zubereitet, daß es jedermann für gutes Rindfleisch ißt. Sonderbar genug hat man mit jenen Schlachtanstalten auch eine Fliegenzucht zu verbinden gewußt. Es wird nämlich ein Theil der Pferdeeingeweide etwa 6 Zoll hoch auf den Höfen ausgebreitet, und leicht mit Stroh bedeckt. Bald kommen nun eine Menge Fliegen herbei, und legen ihre Eier hinein. Natürlich füllt sich nun die ganze Masse in kurzem mit Millionen von Larven u. s. w. an. Diese werden dann theils an die Fischer, theils an die Geflügelhändler verkauft. Die Fasanen besonders werden bei dieser Fütterung äußerst fett.

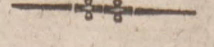
Nur in England findet man es, daß Kinder schon im achten Jahre selbstständig und im zwölften gehängt werden. — Auch in den vornehmen Familien trennen sich die mündigen Söhne von den Aeltern so gänzlich, daß sie ohne Einladung oder Anmeldung nicht zu ihnen zum Essen gehen.

Viersylbiges Räthsel.

Männer! wenn die Eins Euch plagt,
Nehmt Euch von Eins, Zwei und Drei
Aus der Mitte nur die Zwei
Die am meisten Euch behagt;
Labet und ergötzt Euch schier,
Wie ein Kind sich an der Vier.

Doch, Ihr Männer! wenn Euch plagen,
Wie's wohl kommt, die Zwei und Drei,
Und ist's mit der Eins vorbei,
Will ich Euch ein Mittel sagen:
„Schlagt die Grillen in die Schanzen!
„Kommt zu mir, labt Euch am Ganzen."

F. H....e.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

23.

Montag, am 5. März 1832.

Todes-Anzeige.

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes zeige ich meinen Freunden und Bekannten den heute früh um halb Ein Uhr erfolgten Tod meiner geliebten Gattin ergebenst an, und bin auch ohne alle Beileitsversicherungen ihrer Theilnahme gewiß. Brieg, den 4. März 1832.

Carl Schwartz.

Donnerstag den 8ten März das 11te Concert und Tanz wie gewöhnlich.

Die Vorsteher des Concert-Vereins.

Nachdem die öffentliche Bekanntmachung vom 13ten v. Mts., welche die Gründe enthält, die uns bewogen haben, die Mildthätigkeit unserer Mitbürger in Anspruch zu nehmen, gewiß in den Händen Aller sich befindet, soll künftige Woche mit dem Einsammeln selbst der Anfang gemacht werden, welches wir mit dem Ersuchen zur öffentlichen Kenntniß bringen, daß die edlen Geber ihren Namen in das zu diesem Zweck ihnen vorzulegende Verzeichniß eigenhändig eintragen möchten, weil dieses später zum Andenken in unserm Archiv aufbewahrt werden soll. Brieg den 2ten März 1832.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den bei der Häusler-Schmidtschen Hochzeitfeier zum Besten der Orts-Armen gesammelten Betrag per 3 Rthlr. 9 sgr. sagen wir hiermit unsern Dank.

Brieg, den 28. Februar 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publiko wird bekannt gemacht, daß seit dem 1. Jan. d. J. die Verkaufspreise für die Gesetzsammlung aus früherer Zeit abermals bedeutend herabgesetzt worden. Ein vollständiges Exemplar auf Druck-Papier von 1806 bis zum Jahre 1830 einschließlich, kömmt jetzt nur auf 10 Rthlr. 15 sgr. zu stehen und der Preis für nicht bis zu diesem Zeitraume reichende Exemplare regulirt sich dergestalt, daß für jeden Jahrgang der von 1830 zurückgehend weniger verlangt wird, insofern die Bestellung auf eine ununterbrochene Jahres-Folge gerichtet ist, 15 sgr. weniger zu bezahlen sind; daher ein Exemplar von 1806 bis 1829 nur 10 Rtlr. und eins von 1806 bis 1828 9 Rtlr. 15 sgr. u. s. f. kostet. Schreib-Papier-Exemplare werden mit einem Aufschlage von 50 p. c. des Preises für Druck-Papier-Exemplare erlassen.

Bei dieser Gelegenheit glaubt das unterzeichnete Komtoir auch die Nachricht erneuern zu müssen:

daß zu der Gesetzsammlung von 1806 bis 1830 ein vollständiges und gründlich ausgearbeitetes Sachregister, 43 Bogen stark, erschienen ist und zu 20 sgr. das Exemplar auf Druck-Papier von allen Post-Anstalten der Monarchie, ohne den geringsten Aufschlag zu beziehen ist.

Berlin, im Februar 1832.

Vereinigtes Gesetzsammlungs- und Zeitungs-Debits-Komtoir.

Bekanntmachung.

Wir finden uns veranlaßt, auf den Grund der Amtsblatt-Verordnung dd. Breslau den 24ten August 1821, Stück 36 de 1821, hierdurch bekannt zu machen; daß Schlosser- und Schmiede-Werkstätte, jährlich wenigstens zwei Mal, durch den Schornsteinfegermeister gereinigt werden müssen, denen daher, in der Aus-

übung dieser ihrer Verpflichtung ein Hinderniß nicht entgegengesetzt werden darf.

Brieg den 2ten März 1832.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Wir sind veranlaßt, das Verboth wegen des Reitens und Fahrens auf der äußren und innern Promenade, den Trottoirs und Fußstegen, so wie in der Linden-Allee nach dem evangelischen Begräbniß-Platze und über den Trinitatis-Kirchhof bey 20 sgr. unnachsichtlicher Strafe kraftgemessenst in Erinnerung zu bringen.

Brieg den 10. Februar 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung wegen Wiesen-Verpachtung

Zufolge Verfügung Einer Königlichen Hochpreißlichen Regierung zu Breslau, sollen mehrere zum Königlichen Domainen-Amte Brieg gehörige Wiesen im Oder- und Schwarzwalde auf die 3 Jahre von Termino Georgi 1832 bis dahin 1835 anderweitig verpachtet werden. Die Termine hierzu sind auf den 13ten und 14ten März a. c. Vormittags um 7 Uhr im hiesigen Königlichen Steuer- und Domainen-Rent-Amte anberaumt worden, wozu daher die Pachtlustigen eingeladen werden.

Den 13ten als Dienstags werden die zu Georgi pachtlos werdenden Parzellen von No. 1 bis incl. 121 nach dem Pfahle und den 14ten als Mittwochs die von No. 122 bis 171 so wie auch die Döberner Forstwiese ausgebothen.

Die Verpachtungs-Bedingungen werden in dem Termine, auch auf Verlangen noch früher bekannt gemacht werden.

Von den Meistbiethend bleibenden ist der vierte Theil des offerirten Pachtzinses bald im Termine als Caution zu erlegen, und es bleiben dieselben an ihre Gebothe bis zum Eingange der Genehmigung der vorerwähnten hohen Behörde gebunden. Brieg den 25. Februar 1832.

Königl. Domainen = Rent = Amt.

Avertissement.

Das Königl. Land = und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß die zu Klein Piastenthal sub No. 3 gelegene Freigärtner=Stelle, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 155 Rthlr. 20 sgr. gewürdigt worden, a dato binnen neun Wochen und zwar in Termino peremtorio den 26ten April N. M. 3 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine im Klein Piastenthaler Gerichts=Kretscham vor dem Herrn Justiz Rath Thiel in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Freigärtner=Stelle dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen werden soll.

Brieg den 3ten Januar 1832.

Königl. Preuß. Land = und Stadt = Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Land = und Stadt = Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß der, dem Friedrich Göbel gehörige zu Raschwitz sub No. 1 gelegene Erbkretscham, welcher nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 823 Rthlr. 13 sgr 7 pf. gewürdigt worden, a dato binnen drei Monaten und zwar in termino peremtorio den 7ten May c. Nachmittags um 2 Uhr, welcher in dem Raschwitzer Gerichts = Kretscham selbst öffentlich verkauft werden soll, zu welchem Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen werden.

Brieg, den 13ten December 1831.

Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß auf den Auftrag der Extrahentin der Subhastation der zu Alt-Cölln sub No. 18 gelegenen Wassermühle, da sich in dem peremtorischen Licitations-Termine kein annehmlicher Käufer gefunden, ein neuer Bietungs-Termin im Kretscham zu Alt-Cölln den 2ten April c. Nachmittags 2 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Fritsch anberaumt worden ist, und demnach Kauflustige und Besitzfähige dazu unter der Versicherung hierdurch vorgeladen werden, daß dem Meistbiethenden und Bestzahlenden erwähntes Grundstück, wenn keine gesetzliche Anstände eintreten, zugeschlagen werden soll.

Brieg, den 3ten Januar 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Daß ich vom 1ten März ab die Schank-Lokalität, so wie Billard und Kegel-Bahn des Herrn Gastwirth Schultze vor dem Breslauer Thore in Pacht angetreten habe, beehre ich mich einem hochgeehrten Publikum hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Zugleich wird bemerkt, daß ich mit kalten und warmen Speisen und Getränken stets versehen sein werde.

Brieg den 29ten Februar 1832.

Benj. Alt.

Anzeige.

Einem hohen Adel und einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich meine Waare nicht durch andere feilbieten lasse. Bitte daher, sich nur allein an mich zu wenden; ich werde mich stets bemühen, jeden mit guter Waare und prompt zu bedienen.

W. Rudolph, Bürstenmacher.
Im rothen Hirsch No. 1.

Bekanntmachung.

Div. Unger-, Rhein-, Franz-, Bordeaux-, Mosel-, Burgunder- und Spanische Weine, Champagner rc. können bei mir parthienweise per Contant sehr billig gekauft werden — da ich die Weinhandlung aufgebend, und theilweise das Weinlager zu räumen wünsche.

Hierauf Reflectirende können sich von der Gediegenheit meiner Weine in voraus überzeugt halten.

Brieg den 16. Februar 1832.

Leopold Thamme.

Danksagung.

Für den bei der Schützen-Redoute am 1ten d. Mts. zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 4 Rtl. 6 pf. sagen wir den gütigen Gebern unsern Dank.

Brieg, den 2. März 1832.

Der Magistrat.

Anzeige.

Ganz vorzüglichen ächten Jam. Rum, à 1 Rtl. 10 sgr., à 25 sgr. und à 20 sgr. das Preuß. Quart, empfiehlt die Weinhandlung

des Leopold Thamme
in Brieg.

Garten-Verpachtung.

Mein vor dem Mollwitzer Thore gelegener Gemüse-Garten ist baldigst zu verpachten und das Nähere bei mir zu erfahren. Auch ist in meinem Hause eine Stube zum 1ten April c. zu vermiethen.

Kühn, Lackler.

Bleichbesorgung.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich auch dieses Jahr wieder erbötig bin, die Bleiche von Leinwand, Schachwitz, Zwirn und Garn, in Hirschberg, wo bekanntlich die vorzüglichsten Gebirgsbleichen sind, zu besorgen, und bemerke zugleich hierbei, daß die zur ersten Bleiche bestimmten Waaren bis Mitte April bei mir eingeliefert sein müssen.

G. H. Kuhnrath,
im steinernen Tisch am Ringe.

Anzeige.

Da bei dem herannahenden Frühlinge sich auch die Bleichzeit mit einfindet, so finde ich mich veranlaßt, Ein hochgeehrtes Publikum hievon in Kenntniß zu setzen, daß ich Garn, Zwirn und Leinwand bleiche, und verspreche nach Möglichkeit alles anzuwenden, und keine Mühe zu sparen, um mir auch dieses Jahr wieder die Zufriedenheit meiner werthen Gönner zu erwerben. Zur Bequemlichkeit nimmt der Züchner=Meister Herr Kühnel, wohnhaust auf der Mühlgasse in den 3 Hechten, Bestellungen an.

Piastenthal bei Brieg den 15. Februar 1832.

Jordan,
Bleicher=Meister.

Feinsten orientalischen Räucherbalsam, welcher alle Fabrikate dieser Art an Güte und Wohlgeruch übertrifft, habe ich wiederum erhalten, und empfehle selbigen zu geneigter Abnahme,

G. H. Kuhnrath.

Offene Wohnungen.

In dem, auf der Burggasse sub No. 375 gelegenen, zum Aerario der hiesigen Trinitatis=Kirche gehörenden Hause ist die zweite, dritte und vierte Etage anderweitig zu vermiethen und zum 1ten April d. J. zu beziehen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der unterzeichnete

Gäbel.

Zu vermiethen.

Eine freundliche Stube ist an eine einzelnen Herrn oder an ein paar ruhige Eheleute ohne Kinder baldigst abzulassen. Das Nähere sagt die Wohlfahrtsche Buchdruckerei.

Briegischer Marktpreis den 3. März 1832 Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	14	8
Desgl. Niedrigster Preis	1	10	—
Folglich der Mittlere	1	12	4
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	14	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	9	—
Folglich der Mittlere	1	11	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	1	2	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	—	—
Folglich der Mittlere	1	1	—
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	22	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	18	—
Folglich der Mittlere	—	20	—
Hierse, die Metze	—	7	—
Graupe, dito	—	10	—
Grütze, dito	—	10	—
Erbsen, dito	—	3	4
Linsen, dito	—	3	8
Kartoffeln, dito	—	—	11
Butter, das Quart	—	11	6
Eier, die Mandel	—	2	6